

## **Hanne Ørstavik:** **»Ist es Liebe, dann fühlen wir uns sicher.«**

**Der Ehemann der Ich-Erzählerin in »bleib bei mir« ist gestorben, wie auch Ihr eigener Mann vor wenigen Jahren. Inwieweit war für Sie der Schreibprozess auch ein Prozess der Verarbeitung Ihrer Trauer?**

Ich denke, dass es in »bleib bei mir« viele Aspekte der Trauerarbeit gibt. Einer davon ist Judiths Trauer über Myrtos Tod in Minneapolis, die eine Nähe zu meiner eigenen Trauer über den Tod meines Mannes vor vier Jahren aufweist. Aber der Roman behandelt auch andere Formen von Trauer, oder vielleicht nicht Trauer per se, sondern etwa Einsamkeit oder die Sehnsucht dazuzugehören – deren Spuren zurück in die Kindheit führen.

**Nach dem Tod ihres Mannes geht die Erzählerin eine neue Beziehung ein, die neben einer großen Intensität auch eine aggressive Seite hat und sie an ihren gewalttätigen Vater erinnert. Was muss eine Liebe aushalten, haben Sie darauf eine Antwort?**

Um Liebe empfinden zu können, brauchen wir ein Gefühl der Sicherheit. Das ist etwas, das ich erst durch das Schreiben dieses Romans verstanden habe. Meine Protagonistin, wie auch ich selbst, hat in ihrer Kindheit erlebt, dass das, was Liebe genannt wurde, nichts »Sicheres« war. Der junge Partner der Protagonistin ist auf eine Art und Weise aggressiv, wie sie es in ihrer Kindheit von ihrem Vater gewohnt war. In gewisser Weise ist diese Aggression für sie also etwas Vertrautes. Aber eben nichts, was Sicherheit bietet. Ich denke, dass Liebe überhaupt nichts aushalten muss. Ist es Liebe, dann fühlen wir uns sicher. Ist es keine Liebe, dann gibt es keine Sicherheit, und dann brauchen wir es auch nicht auszuhalten!

**Sie sind in der nordnorwegischen Provinz Finnmark geboren und aufgewachsen. Wie wirken sich Ihre Herkunft, das Land und die Natur Ihrer Kindheit auf Ihr Schreiben aus?**

Ich denke, dass die Landschaft unserer Kindheit in uns allen sehr lebendig ist. Die Landschaft, in der wir aufgewachsen sind, wird auch zu einer inneren Landschaft, die aus Gefühlstönen und Klängen und Stimmungen besteht. An diesem Ort zu sein, dem Ort als Natur, als äußerem physischem Ort, bedeutet zugleich auch, in den gefühlsmäßigen Nuancen und Stimmungen unseres Inneren zu sein.

**Sie leben in Oslo und Mailand, der Kontrast zwischen diesen beiden Orten scheint groß zu sein. Was fasziniert Sie an Italien?**

Italiener stehen die ganze Zeit miteinander in Kontakt, in physisch konkretem Kontakt. Ob es nun die Kellnerin im Café um die Ecke ist oder der Angestellte in der Bank – alle gehen miteinander eine Beziehung ein, sehen einander an, sagen etwas zueinander. In Italien ist unser Dasein auf der Welt etwas, das wir miteinander teilen. In Norwegen ist der Abstand zwischen den Menschen viel größer. Das Wetter, die Kälte schaffen eine Distanz, aber auch die Gesellschaft, alles ist digitalisiert und automatisiert. Für jemanden wie mich, die allein zu Hause arbeitet, ist es ein großes Geschenk, im Laufe des Tages viele kleine, einfache Kontaktpunkte mit anderen zu erleben, wie ich es in Italien tue.

**Sie ergründen in Ihren Romanen das Wesen der Liebe in all ihren Facetten. Glauben Sie, dass sich Liebe oder auch Trauer und Verlust durch Literatur besser verstehen lassen?**

Für mich geht es in Literatur ums Fühlen, ums Spüren – und letztlich, durch den Kontakt mit den Gefühlen: ums Verstehen; nicht das intellektuelle Verstehen, aber die Möglichkeit, die Dinge

im Körper zu spüren. Etwas zu verstehen, indem man es lebt, durch den Text. Die Sprache hat mit Gefühlen zu tun. Endlich fühlen zu können!

**Glauben Sie, dass sich so intensive Gefühle wie Liebe, Trauer, Angst oder Einsamkeit sprachlich überhaupt erfassen lassen?**

Ja, das glaube ich. Erfassen nicht im Sinne von »einfangen«, sondern im Sinne von »freisetzen«. Durch die Kunst öffnet sich etwas – und dadurch erhalten wir einen Zugang zu diesen Gefühlen. Ich denke, das ist es, was Kunst macht: Sie öffnet die individuelle Erfahrung und macht sie mit anderen teilbar. Die individuelle Erfahrung wird durch das Schreiben zu etwas anderem, das nicht mehr persönlich ist, sondern allgemein. Die Wahrheit im Gefühl, zu der die Kunst uns die Tür öffnen kann, hat mit dem Heiligen zu tun. Sie gehört nicht mehr mir. Sie ist mehr als ich. Sie ist einfach.

Aus dem Norwegischen von Andreas Donat.

